

laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich
Nr. 3, Oktober 2007, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.–

Konkret
Frühintervention –
die Schulen handeln

SUCHT BEGINNT IM ALLTAG. PRÄVENTION AUCH.
Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich



Daniel Furer, Hauswart

Zuerst eine Schnurre aus meinem Leben

Ich war im Kindergarten. Die Kindergärtnerin hiess Fräulein Meierhans; damals hiessen in bürgerlichen Verhältnissen die meisten Kindergärtnerinnen noch Fräulein. Eines Morgens im Advent begann Fräulein Meierhans unvermittelt seltsame Dinge mit uns zu treiben. Wir mussten zu den Schlägen ihres Tamburins im Kreis gehen, langsam, dann wieder schnell, uns dehnen und strecken, am Boden kauern und immer im Kreis und immer zum Rhythmus des Tamburins. Heute vermute ich, Fräulein Meierhans habe kurz zuvor einen Weiterbildungskurs besucht, in Rhythmik oder so; aber damals waren wir alle sehr erstaunt. Bis jetzt waren wir im Kreis gesessen, hatten Lieder gesungen und Geschichten gehört, das hier war uns neu. Auf einmal durchzuckte mich wie ein Blitz die Erkenntnis, was das war, dieses Neue. Ein Begriff, den ich irgendwo aufgeschnappt hatte, füllte sich plötzlich mit Inhalt. Stolz stellte ich mich vor die Kindergärtnerin und sagte laut und vernehmlich: «Gäled Si, Fräulein Meierhans, das isch jez es Afetheater.»

Ich hatte erwartet, für meinen Scharfsinn gelobt zu werden. Es geschah das genaue Gegenteil. Fräulein Meierhans erboste sich fürchterlich und schickte mich vor die Türe. Ich war nicht eigentlich gekränkt, eher verblüfft. Erst später begann ich zu weinen. Draussen stehen, statt gelobt werden, das war dann doch zu viel. So hat eben jedes Ding zwei Seiten, in diesem Fall eine Kinderseite und eine Kindergärtnerinnenseite.

An diese Geschichte musste ich denken, wie ich das Material über Frühintervention durchlas. Das Material: die letztjährige Nummer dieser Zeitschrift*, dann aus dem Internet ein früherer Artikel, ein Papier der Erziehungsdirektion Basel-Stadt so-

wie eine Broschüre des Bundesamts für Gesundheit. Da war sehr viel Kindergärtnerin drin und sehr wenig Kind. Machen wir's statistisch: Ich las auf den insgesamt 53 A4-Seiten 205 Mal «Regelwerk», «Sanktionen» usw. Demgegenüber wurden ganze 33 Mal Ausdrücke gebraucht, die darauf hinwiesen, dass diese

So hat eben jedes Ding zwei Seiten, in diesem Fall eine Kinderseite und eine Kindergärtnerinnenseite.

kiffenden Kinder womöglich Schwierigkeiten hätten, sich in einer Krise befänden oder unter Stress stünden.

Werden hier Anzeichen einer akuten Reguliersucht sichtbar? Je mehr Regeln, desto weniger Bewegung ist möglich – wäre da nicht Frühintervention angezeigt? Es ist ja nicht anzunehmen, dass wir hier den einzigen Bereich haben, für den in diesen Schulen Regelwerke geschaffen werden. Aber könnte nicht gerade das Gefühl, von Regeln umzingelt zu sein, junge Leute sehr zum Kiffen animieren?

Ich frage ja bloss.



Jürg Jegge, Lehrer, Buchautor, Liedermacher, Fernsehmoderator, Radiomitarbeiter, leitet seit 1985 den «Märtplatz» in Rorbas, eine berufliche Eingliederungsstätte für junge Menschen mit «Startschwierigkeiten». Sein letztes Buch «Die Krümmung der Gurke» erschien 2006 im Zytlogge-Verlag.

* laut & leise Nr. 3-06 «Frühintervention – die Schulen handeln»

IMPRESSUM

laut & leise Nr. 3, Oktober 2007

Herausgeber: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Zuschriften: info@suchtpraevention-zh.ch

Redaktions- und Produktionsleitung: Brigitte Müller, www.muellertext.ch

Redaktionsteam: Barbara Meister, Denise Germann, Joseph Oggier (Vorsitz), Barbara Steiger, Peter Trauffer, Roger Zahner

Fotos: Susi Lindig, Zürich

Gestaltung: Fabian Brunner, fabian.brunner@bluewin.ch

Druck: Zürichsee Druckereien AG, Stäfa

Bezug von weiteren Exemplaren: Sekretariat Zürichsee Druckereien AG,

Tel.: 044 928 53 24. Unkostenbeitrag: bis 10 Ex. Fr. 5.– / ab 11 Ex. Fr. 10.–

Abonnement: Fr. 20.– jährlich. Bestellen bei: Sekretariat Zürichsee Druckereien AG, Tel. 044 928 53 24

Adressänderung und Abbestellung: Zürichsee Druckereien AG, Seestrasse 86, 8712 Stäfa oder info@suchtpraevention-zh.ch

Die Beiträge und die Fotos in diesem «laut & leise» geben die Meinung der Autorinnen und Autoren wieder. Diese muss nicht mit der Meinung des Herausgebers, der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich, übereinstimmen.

Inhalt

Aufwand, Nutzen, Nebenwirkungen

Früherkennung und Frühintervention konkret Seite 5

Sekundarschule Elgg

Interview mit Res von Ballmoos, Sekundarlehrer und Hausvorstand Seite 8

Freie Katholische Schule Kreuzbühl

Interview mit Arnold Mathys, Sekundarlehrer Seite 10

Schulhaus Rebhügel

Interview mit Caspar Schaudt, Schulleiter Seite 11

Rechtzeitig reagieren hilft allen

Interview mit Matthias Huber, Suchtpräventionsberater Seite 12

Mediothek: Fachwissen zum Bestellen Seite 14

Adressen: Das komplette Verzeichnis der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich Seite 15



Annemarie Hösli, Schulleiterin

Aufwand, Nutzen, Nebenwirkungen

Die Stellen für Suchtprävention lancierten 2006 das Thema «Frühintervention – die Schulen handeln». In diesem Jahr sind vier Schulen mitten im Prozess, für ihr Schulhaus Werkzeuge für die Früherkennung und Frühintervention zu erarbeiten. Welchen Aufwand, Nutzen und Nebenwirkungen diese Prozesse auslösen, wird in diesem Artikel und den nachfolgenden Interviews beleuchtet.

Text: Barbara Meister, Peter Trauffer

Die Stellen für Suchtprävention beauftragten im Frühjahr 2006 die Agentur Landert, Farago und Partner, eine Befragung bei den Lehrkräften im Kanton Zürich durchzuführen. Wir wollten erfahren, wie es unter anderem mit dem Problemdruck durch schwierige Schülerinnen und Schüler sowie mit dem Entwicklungsstand der Frühintervention an den Schulen steht, und fragten nach dem erwünschten Bedarf an Unterstützung.

Das Ergebnis zeigte folgende Situation: Die Oberstufenschulen kennen einen Problemdruck durch asoziale Verhaltensweisen und psychische Probleme von Schülerinnen und Schülern, Belastungen durch mangelnde Disziplin, psychische Gewalt und Suchtmittelkonsum. Die Schulen zeigen grundsätzlich Interesse an der Entwicklung eines Handlungskonzeptes zur Frühintervention und an entsprechender Unterstützung. Neuerungen wie geleitete Schulen und Schulsozialarbeit sind bedeutsame Rahmenbedingungen für eine erfolgreiche Suchtprävention und Frühintervention.

Diese Ergebnisse wurden im Rahmen einer Fachtagung im Herbst 2006 den Schulbehörden und Schulleitungen des Kantons Zürich kommuniziert und alle Schulen erhielten die Studie (siehe auch «laut & leise» Nr. 3-06, erschienen im Oktober 2006).

Basierend auf diesen Erkenntnissen und dem guten Echo der Informationsveranstaltung erproben die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich ihr Angebot zur Unterstützung der Schulen in der Entwicklung eines Frühinterventionskonzeptes. Vier Pilotschulen haben sich auf den Weg gemacht, ihr schulhaus eigenes Frühinterventionskonzept zu erarbeiten und zu entwickeln – begleitet durch die zuständige Suchtpräventionsstelle.

Heute liegen erste Erfahrungen aus den Pilotprojekten vor, die Sie in den nachfolgenden Interviews nachlesen können. Ziel ist es, diese Erfahrungen in einem Leitfaden zu publizieren.

Inhalt Frühinterventionskonzept

Die Stellen für Suchtprävention bieten Unterstützung in der Entwicklung von Massnahmen und Strategien zur Verhinderung von Suchtproblemen an. Ein ebenso starker Handlungsbedarf besteht auch in der Früherkennung und der

sammenhänge werden im Folgenden kurz beschrieben.

- **Regelwerk:** Die Schule hat ihr schulhausinternes Regelwerk erarbeitet. Die verschiedenen Regelungen wie Umgang mit Suchtmittelkonsum, Gewaltanwendungen, Handybenutzung usw. sind für alle an der Schule Beteiligten klar. Bei Missachtung der Regeln werden die vorgegebenen Sanktionen und Massnahmen konsequent durchgesetzt.

Bei mehrmaligem Regelverstoss ist ein Blick auf die Gesamtsituation des Schülers eingeplant. Eine Gesamtbeurteilung

Ein vollständiges Frühinterventionskonzept umfasst die vier Bereiche Regelwerk, Handlungsplan Frühintervention, Netzwerk und Elternarbeit.

Frühintervention von Gewalt, Mobbing und weiteren Problemfeldern. Die Vorgehensweisen, die innerhalb des Frühinterventionskonzeptes festgelegt werden, sind in ihrer Systematik für alle Problem-bereiche dieselben. Es ist nicht sinnvoll, für jedes der verschiedenen Phänomene wie Gewalt, Sucht, Suizid etc. ein neues Konzept zu erarbeiten. Wichtig ist jedoch, die verschiedenen Problemfelder auf ihre eventuell spezifische Intervention innerhalb des Frühinterventionskonzeptes zu überprüfen und entsprechend weitere Fachleute zu diesen Fragen beizuziehen. So sollte der Schule durch das Frühinterventionskonzept ein Instrumentarium zur Verfügung stehen, das nicht bloss für Suchtprobleme, sondern für alle Problem-bereiche anwendbar ist.

Ein vollständiges Frühinterventionskonzept umfasst die vier Bereiche Regelwerk, Handlungsplan Frühintervention, Netzwerk und Elternarbeit. Inhalte dieser vier Bereiche, ihre Schnittstellen und Zu-

beinhaltet nun nicht mehr nur die Situation der Regelübertretung, wie zum Beispiel Rauchen während der Pause und dessen Konsequenzen, sondern auch die weiteren Lebensfelder des Schülers/der Schülerin wie Leistungsverhalten, Sozialverhalten, psychische Verfassung. Daraus wird sichtbar, ob der Regelverstoss weiterhin mit Sanktionen geahndet werden kann oder Indizien darauf hinweisen, dass der Schüler/die Schülerin in einer Problemsituation steckt. Ist dies der Fall, kommt für weitere Schritte der Handlungsplan Frühintervention zum Zuge.

- **Handlungsplan Frühintervention:** Problematische Verhaltensweisen oder akute Disziplinarschwierigkeiten eines Schülers, die durch die alltäglichen pädagogischen Mittel wie Ermutigen, Grenzen setzen usw. nach einer gewissen Zeit keine Veränderung zeigen, benötigen weitere Massnahmen. Im Handlungsplan Frühintervention sind Abläufe, Vorgehensweisen, Kompetenzen und Verant-

wortlichkeiten geregelt. Er bietet für die einzelne Lehrperson wie für die gesamte Schule eine Orientierungshilfe, wie mit

Gefährdeten sind durch die Schule häufig besonders schwer erreichbar. Modelle zur konstruktiven Einbindung der Eltern in

Im Handlungsplan Frühintervention sind Abläufe, Vorgehensweisen, Kompetenzen und Verantwortlichkeiten geregelt. Er bietet für die einzelne Lehrperson wie für die gesamte Schule eine Orientierungshilfe, wie mit auffälligen Schülern oder einer ganzen Gruppe vorgegangen werden soll.

auffälligen Schülern oder einer ganzen Gruppe vorgegangen werden soll.

In Ergänzung zum Handlungsplan Frühintervention benötigt eine Schule auch einen Kriseninterventionsplan. Dieser kommt in jenen Situationen zum Tragen, die trotz Frühinterventionsbemühungen eskalieren oder überraschend auftreten und wo sofort gehandelt werden muss wie beispielsweise bei massivem Drogenkonsum, Suizid, Suizidversuch oder sexuellem Übergriff. Der Kriseninterventionsplan beinhaltet vor allem ein interdisziplinäres Kriseninterventionsteam, das innert weniger Stunden abrufbar ist und kurzfristig Entscheidungen treffen kann. Der Handlungsplan Frühintervention regelt die verbindliche Zusammenarbeit zwischen den verschiedenen Partnern, wie der betroffenen Schülerin, Eltern, Lehrperson, Schulleitung, Schulsozialarbeit, schulpsychologischer Dienst, Schulärztin, Beratungs- und weiteren Fachstellen. Er ist somit untrennbar mit dem Netzwerk verbunden.

- **Netzwerk:** Das Netzwerk besteht aus verbindlichen Vereinbarungen mit schulinternen und externen Fachstellen und Institutionen. Persönliches Kennenlernen, Kooperations-, Kompetenz- und Rollenabsprachen sind wichtige Bestandteile der Zusammenarbeit. Eine unbürokratische Zusammenarbeit schon zu einem frühen Zeitpunkt zwischen Schule und Fachstelle entlastet beide Seiten enorm. Die Beratung der Lehrperson im Hintergrund durch eine Fachstelle ist die mildeste Form einer Intervention.

- **Elternzusammenarbeit:** Elternmitwirkung und -zusammenarbeit haben im neuen Volksschulgesetz einen hohen Stellenwert. Bei gefährdeten Schülerinnen und Schülern macht eine gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Eltern besonders Sinn, nicht nur auf individueller Ebene, sondern auch in institutionalisierter Form. Gerade Eltern von

die Verantwortung für Frühintervention auf struktureller Ebene werden momentan erprobt.

Anpassung an die Schulrealität

Es ist wichtig, im Vorfeld der Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts mittels einer Auslegeordnung Klarheit darüber zu erhalten, welche der vier Bereiche für das Konzept in der spezifischen Schule bereits vollständig oder als Lösungsansatz vorhanden sind. Ebenso wichtig ist es, zu klären, welche Teilaspekte der Frühintervention in der aktuellen Situation der Schule Vorrang haben. In der Praxis bewährte es sich, da anzupacken, wo es brennt und da, wo Lösungen schnell erreichbar sind. Schliesslich gilt es abzuwägen, was sich mit den vorhandenen Ressourcen in welchem Zeitrahmen und in welchen Etappen realisieren lässt.

Belastung für die Schulen?

Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts ist für jede Schule ein zusätzlicher Aufwand, wie immer man es auch dreht. Doch längst ist die Einsicht an den Schulen vorhanden, dass es bedeutend einfacher und sinnvoller ist, Schwierigkeiten aktiv anzugehen, bevor sie eskalieren. Um das Kerngeschäft der Schule zu erfüllen, ist es unabdingbar, dass Probleme mit Suchtmittelkonsum, Gewalt und psychosozialen Störungen bei Schülerinnen und Schülern möglichst frühzeitig und professionell angegangen werden. Frühintervention ist notwendig.

Daneben erfordert die Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes von den Schulen ein grosses Engagement. Die Erfüllung verschiedener Qualitätsvorgaben, die Umstellung auf die Schulleitungsstruktur usw. müssen in den nächsten Jahren in einem relativ gedrängten Zeitplan, neben dem normalen Schulalltag, erarbeitet und eingeführt werden.

Es stellt sich die Frage, wie das Projekt Frühintervention sinnvoll in den gesamten Prozess der Umsetzung VSG (Volksschulgesetz) integriert werden kann, wie Synergien geschaffen und Ressourcen genutzt werden können. Es ist zum Beispiel die Möglichkeit zu prüfen, wie sich das Projekt Frühintervention (oder Teile daraus) als ein Schwerpunkt in die ohnehin anstehende Entwicklung von Leitbild, Schulprogramm und Jahresplanung einfügen lässt, oder teils zur Erfüllung von Qualitätsvorgaben beiträgt: Entwickeln von Schulgemeinschaft, schulinterne Zusammenarbeit, Pflege der Aussenkontakte, Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung etc.

Speziell eignet sich das Projekt Frühintervention auch als einer der geforderten Schwerpunkte im Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen.

Schulentwicklung

Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts reiht sich in die Entwicklungsaufgaben ein, die in den Schulen anstehen. Vorgehensweise, Ablauf sowie Anforderungen gleichen anderen Prozessen der Schulentwicklung. Speziell ist jedoch der klare Fokus auf die Themen Frühintervention und Sucht. Geraten im Laufe eines Prozesses andere Schwerpunkte der Schulentwicklung in den Vordergrund, müssen entsprechende Beraterinnen oder Berater zugezogen werden.

Wirkungen

Durch ein gemeinsam erarbeitetes Frühinterventionskonzept werden längerfristig erheblich Zeit und Energie eingespart. Es trägt durch ein systematisches Vorgehen und geklärte Zuständigkeiten zur

Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzepts reiht sich in die Entwicklungsaufgaben ein, die in den Schulen anstehen.

Entlastung der einzelnen Lehrperson bei und gibt dadurch mehr Sicherheit im Umgang mit gefährdeten Schülerinnen und Schülern. Die Zusammenarbeit unter den Lehrpersonen wird durch einen transparenten Austausch gefördert. Schüler/-innen erhalten in Problemsituationen frühzeitig professionelle Hilfe und es werden eskalierende Situationen vermieden oder

zumindest vermindert. Es besteht die Hoffnung, dass folgenschwere Massnahmen wie beispielsweise ein Schulausschluss nicht ausgeführt werden müssen.

Und die Nebenwirkungen

Die Entwicklung eines Frühinterventionskonzeptes fordert in der Regel von den Lehrpersonen eine Klärung bezüglich ge-

generelle Veränderung der Zusammenarbeit oder der Kultur in der Schule zur Folge haben und bestenfalls auch eine Burn-out-Prävention für Lehrkräfte sein. Ebenfalls bietet die Erarbeitung eines Frühinterventionskonzeptes eine gute Grundlage für die spätere Einführung der schulischen Standortgespräche (Förderplanung von sonderpädagogischen Massnahmen) im Rahmen des VSG. Die Entwicklung ei-

Unser Angebot

Beraterinnen und Berater der Suchtpräventionsstellen begleiten interessierte Schulen in der Entwicklung eines Frühinterventionskonzeptes. Sie arbeiten dabei eng zusammen mit der dafür zuständigen Fachstelle der Pädagogischen Hochschule Zürich (PHZH). Interessierte Schulen wenden sich an ihre regionale Suchtpräventionsstelle – siehe Adressen S. 15.

Durch ein gemeinsam erarbeitetes Frühinterventionskonzept werden längerfristig erheblich Zeit und Energie eingespart. Es trägt durch ein systematisches Vorgehen und geklärte Zuständigkeiten zur Entlastung der einzelnen Lehrperson bei.

meinsamer Haltung, konstruktiver Kommunikation, klarer Funktionen und Abläufe. Diese gemeinsame Arbeit kann eine

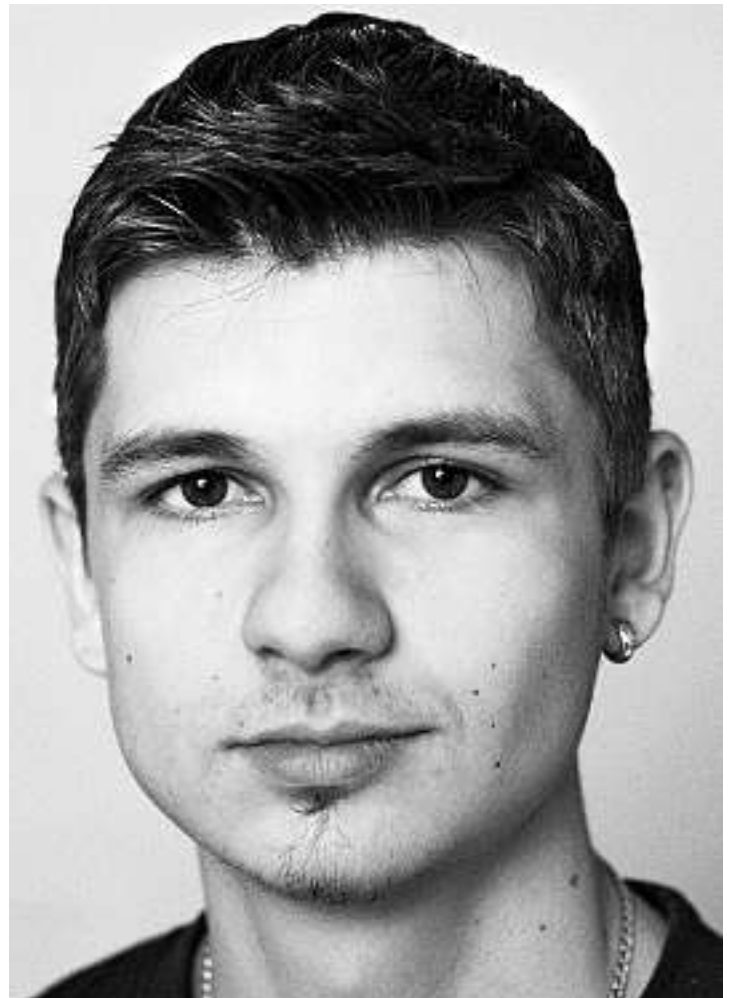
nes Frühinterventionskonzeptes löst durchaus willkommene Nebenwirkungen aus.

■
Barbara Meister, Dozentin an der PHZH. Seit über 20 Jahren in der Suchtprävention und Gesundheitsförderung tätig. Leiterin der Fachstelle Suchtprävention an der Pädagogischen Hochschule Zürich.

Peter Trauffer, Leitung Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland. Leitung Arbeitsgruppe «Frühintervention – die Schulen handeln» der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich.



Bettina Kuhn, Primarlehrerin



Milan Pavlovic, Lehrling Fachmann Betriebsunterhalt

«Wir profitieren vom Fachwissen unserer Suchtpräventionsberater»

Beste Erfahrungen hat die Sekundarschule Elgg mit ihrem Regelwerk gemacht: ein erster wichtiger Schritt innerhalb des Projektes Frühintervention. Über weitere Massnahmen und warum die Sekundarschule Elgg überzeugt ist vom Projekt der Suchtpräventionsstellen, erklärt der Sekundarlehrer und Hausvorstand Res von Ballmoos.

Text: Brigitte Müller

Die Sekundarschule Elgg, Bezirk Winterthur, ist eine ländliche Schule, an der 12 Klassen- und 14 Fachlehrkräfte unterrichten. Aufgrund der Ausgangsproblematik mit einzelnen Personen und Gruppen rauchender Schülerinnen und Schüler im und ums Schulhaus, entschied das Kollegium, sich dieser Situation grundlegend zu stellen. Fachlich begleitet von der Suchtpräventionsstelle Winterthur und in Zusammenarbeit mit der Schulbehörde und einer Elternvertretung wurde in einem ersten Schritt ein Regelwerk zum Umgang mit Tabak, Alkohol und Cannabis für alle in der Schule tätigen Personen erarbeitet und erfolgreich umgesetzt. Zurzeit befindet sich die Schule in der zwei-

ten Phase, in der wichtige Themen der Früherkennung und -intervention bei gefährdeten Schülerinnen und Schülern behandelt werden: Handlungsplan, persönliche Kompetenzen, interne Informations- und Unterstützungssysteme sowie Zusammenarbeit mit Eltern und Fachpersonen.

laut & leise: Entstand dadurch die Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle Winterthur?

Von Ballmoos: Nein, wir arbeiteten punktuell immer wieder mit den Suchtpräventionsberatern zusammen. In unregelmässigen Abständen führten sie Weiterbildungen durch oder stellten uns In-

formationen zur Verfügung. Als nun in unserem Team der Wunsch nach einem Regelwerk und mehr entstand, nahmen wir den Vorschlag, im Pilotprojekt Frühintervention mitmachen zu können, gerne entgegen.

laut & leise: Was hat Ihr Team innerhalb des Projekts bereits angepackt?

Von Ballmoos: An einem Weiterbildungstag haben wir uns intensiv mit der Wahrnehmungsproblematik auseinandergesetzt. Unser Ziel war besser zu unterscheiden, was sind normale pubertäre Störungen und welche Hinweise sind Alarmzeichen, bei denen ein eindeutiger Handlungsbedarf besteht. In einem nächsten Schritt werden wir einen Beobachtungskatalog mit Anhaltspunkten ausarbeiten. Damit kann die Lehrperson ihre Wahrnehmungen gezielt überprüfen.

laut & leise: Welcher Arbeitsaufwand entsteht durch das Projekt Frühintervention?

Von Ballmoos: Wir versuchen den Arbeitsaufwand im Team in einem sehr vernünftigen Rahmen zu halten. Bis jetzt haben wir etwas mehr als zwei Tage für das Projekt aufgewendet, jedoch alles innerhalb der üblichen auch sonst stattfindenden Weiterbildungen. Die Arbeitsgruppe, bestehend aus vier Mitgliedern, muss einen grösseren Arbeitsaufwand leisten.

laut & leise: Welchen Nutzen ziehen Sie bereits aus dem Projekt Frühintervention?

Von Ballmoos: Überrascht sind wir, wie gut das Regelwerk funktioniert, das seit mehr als einem Jahr in Kraft ist. Seither wird rund ums Schulhaus eindeutig weniger geraucht und getrunken. Dass das Schulareal auch für Vereine, Bauarbeiter und andere externe Personen rauchfrei ist, löste zu unserem Erstaunen ein sehr

Einerseits besteht für uns eindeutig ein Bedürfnis, möglichst rechtzeitig reagieren zu können – also nach Frühintervention. Andererseits erkannten wir, dass unsere Schülerinnen und Schüler nicht nur mit ihrem Suchtmittelkonsum Probleme haben.

laut & leise: Warum machen Sie im Pilotprojekt «Frühintervention – die Schulen handeln!» der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich mit?

Res von Ballmoos: Unser Mitmachen beruht auf einem längeren Prozess, den unser Team durchlaufen hat. Elgg ist eine kleine Gemeinde mit 3500 Einwohnern und an unserer Schule zählen wir etwa 200 Schüler und Schülerinnen. Man kennt sich meist gut in der Gemeinde und wenn bei einem Schüler ein schwerwiegendes Problem auftaucht, dann kann dies bei der zuständigen Lehrperson eine grosse persönliche Betroffenheit auslösen. In unserem Team wurde dann intensiv darüber diskutiert, was wir bei solchen

Problemen unternehmen sollen. An einem Elternabend, der übrigens schlecht besucht wurde, denn auch bei uns ist es so, dass jene Eltern, die es am nötigsten hätten, nicht kommen, äusserten die anwesenden Eltern das Bedürfnis nach klaren Regeln. Diese Eltern wollten sich auch dafür einsetzen, dass diese Regeln eingehalten werden.

laut & leise: Welches waren die ersten Schritte beim Projekt Frühintervention?

Von Ballmoos: Nach dem Abschluss unseres Regelwerkes erfassten wir den Ist-Zustand mit einer genauen und umfangreichen Befragung aller Lehrpersonen. Gleichzeitig erfassten wir ihre Bedürfnisse und Wünsche. Es ist ganz wichtig, dass dieses Projekt von Anfang an von allen im Schulhaus tätigen Personen gestützt wird. Wir sind uns gewohnt, in Gruppen zu arbeiten. Deshalb diskutierten wir auch die Befragungsergebnisse partnerschaftlich in den Arbeitsgruppen, um die weiteren Massnahmen festzulegen.

laut & leise: Welche Themen kristallisierten sich nach der Auslegeordnung heraus?

positives Echo aus. Unser Regelwerk wurde zudem in der Region von anderen Schulen kopiert.

laut & leise: Welche weiteren Schritte sind in Planung?

Von Ballmoos: Als einen grossen Gewinn erachten wir die Weiterbildung zum Thema Wahrnehmung. Der Austausch untereinander ist seither lebendiger. Wir wissen nun, dass jeder von uns Unsicherheiten bei der Beurteilung kennt, wir jedoch als Team gestärkt den Problemen entgegenreten können. Mittelfristig werden wir einen Handlungsplan Frühintervention erstellen, damit die Handlungsabläufe klar definiert sind.

laut & leise: Wie ist die Zusammenarbeit mit der Suchtpräventionsstelle Winterthur?

Von Ballmoos: Sehr gut. Wir profitieren von der grossen Erfahrung und dem Fachwissen von Markus Städler und Georges Peterelli. Ihre professionelle Projektbegleitung ist sehr wertvoll. Wir erarbeiten schneller brauchbare Ergebnisse, die vom ganzen Schulhausteam getragen werden.



Wichtig: gemeinsame Haltung von Schule und Behörde

Die politische Gemeinde Hombrechtikon im Bezirk Meilen hat mit ihren 7800 Einwohnern und ihrer Lage eine nicht immer einfache Ausgangssituation: Die Schulgemeinde bewirtschaftet mit 120 Lehrpersonen mehrere Schulanlagen und bildet 1050 Schülerinnen und Schüler vom Kindergarten bis zur Oberstufe aus.

Vor zirka sechs Jahren wurde in Konvent und Schulpflege beschlossen, sich in der Schule eingehender mit dem Thema Gewalt auseinanderzusetzen. Dafür wurde eine Beratungs- und Präventionsstelle unter der Leitung von Lothar Janssen eingerichtet. Für die zuständige regionale Suchtpräventions- und Jugendberatungsstelle des Bezirks Meilen war dies eine gute Ergänzung.

Seit dem Schuljahr 2006/2007 ist die Oberstufe nun auch im «Kantonalen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen» integriert. Ein Dreijahresplan mit verstärkter Partizipation der Schüler/in-

nen und einer verbesserten Elternmitwirkung soll im Rahmen der Schulentwicklung Früherkennung und Frühintervention auch auf der Ebene der Gesundheitsförderung und Suchtprävention ermöglichen.

Parallel dazu arbeitet die politische Gemeinde seit 2006 mit Unterstützung der Suchtpräventionsstelle als eine von fünf Pilotgemeinden im nationalen Projekt «Hinschauen & Handeln – Frühintervention in der Gemeinde». Ein «Runder Tisch» unter Vorsitz des Gemeindepräsidenten läuft seit mehreren Jahren. Das vernetzte Arbeiten in Hombrechtikon hat Modellcharakter.

www.hombrechtikon.ch/bps:

Informationen über die einzelnen Projekte im Internet



Anni Rüegg, Primarlehrerin



Martina Rüegg, Primarlehrerin

Wach werden, hinschauen und lernen zu handeln

Der Sekundarlehrer Arnold Mathys beschäftigt sich seit längerer Zeit mit dem Thema Suchtprävention. Als Projektleiter ist er begeistert vom Prozess, den das Pilotprojekt «Frühintervention – die Schulen handeln» an der Freien Katholischen Schule Kreuzbühl bereits ausgelöst hat.

Text: Brigitte Müller

Die Freie Katholische Schule Kreuzbühl in der Stadt Zürich ist eine private Oberstufe mit rund 250 Schülerinnen und Schülern und 30 Teammitgliedern. Im Herbst 2006 entschloss sie sich, per Vereinbarung mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich, für einen längeren Prozess zur Erarbeitung eines Konzeptes zur Früherkennung und Frühintervention. Damit ist sie eine der vier Pilotschulen im Kanton Zürich im Projekt «Frühintervention – die Schulen handeln». In der Ist-Analyse

gegenüber den Jugendlichen und ihrem Suchtverhalten schärfen. Wir sollten in jedem Fall hinschauen und handeln. Es ist doch gescheiter, auch einmal zu handeln, wenn es sich dann zum Glück herausstellt, dass es nicht notwendig war.

laut & leise: Welches waren die ersten Schritte beim Projekt Frühintervention?

Mathys: Roger Zahner von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich hielt an einer Lehrerkonferenz eine kurze Einführung, danach listeten wir alle Fragen

punkt in welcher Klasse und in welcher Form behandelt werden soll.

laut & leise: Und die dritte Arbeitsgruppe?

Mathys: Diese Gruppe untersucht unsere internen und externen Ressourcen. Daraus ergibt sich ein Netzwerk, das genau definiert wird. Also wer kann wann und wo welche Hilfestellungen bieten.

laut & leise: Welchen Nutzen konnten Sie bereits aus dem Projekt Frühintervention ziehen?

Mathys: Konkret haben wir – wie bereits gesagt – eine neue Schulhausordnung. Den grössten Nutzen sehe ich darin, dass wir vermehrt untereinander kommunizieren. Die ganze Auseinandersetzung mit der Frühintervention bewirkt, dass wir uns viel mehr vertrauen untereinander Beobachtungen zu äussern und darüber zu sprechen. Dadurch hat sich auch unser Selbstwertgefühl gesteigert, und wir fühlen uns kompetenter, mit Suchtfragen umzugehen.

Uns ist bewusst, dass wir heute einen zusätzlichen Effort leisten müssen, dafür aber bei problematischen Situationen nicht hilflos dastehen und vor allem, dass wir schon vor einer Krise adäquat handeln können.

setzte sich die Schule mit folgenden Aktionsfeldern der Frühintervention auseinander: Regelwerk, Handlungsplan Frühintervention, persönliche Kompetenzen, Zusammenarbeit mit Fachstellen, interne Prozesse und Zusammenarbeit mit Eltern. In diesen Themenfeldern erarbeitete die Schule ihren spezifischen Handlungsbedarf und leitete einen Massnahmenplan ab, der aktuell umgesetzt wird.

laut & leise: Warum machen Sie im Pilotprojekt Frühintervention mit?

Arnold Mathys: Wir stellen vermehrt fest, dass bei den Erstklässlern stets zwei bis drei 12- oder 13-Jährige bereits ein Suchtverhalten mitbringen. Konkret rauchen oder kiffen sie und der Alkoholkonsum folgt relativ schnell. Da möchten wir reagieren und vor allem gefährdete Schülerinnen und Schüler rechtzeitig vor dem Einstieg bewahren. Wir wünschen, mit diesem Projekt handlungsfähig zu werden, bevor Probleme mit Suchtmitteln und Suchttätigkeiten entstehen. Gleichzeitig möchten wir beispielsweise bei Anzeichen von Gewalt oder einem sexuellen Übergriff frühzeitig eingreifen können.

laut & leise: Welche Erwartungen haben Sie an das Projekt Frühintervention?

Mathys: Wir möchten durch das Projekt «Werkzeuge» erhalten, damit wir sensibler werden und unsere Wahrnehmung

des Teams auf und bekundeten unser Interesse am Projekt. Nachdem geklärt war, dass wir als Privatschule mitmachen können, befragten wir mit einem anonymen und standardisierten Fragebogen unsere Schülerinnen und Schüler, um festzustellen, welches Suchtverhalten und welche Themen bei wem und wann aktuell sind. Darauf wurde die ganze Lehrerschaft an einen «Kick-off-Tag» eingeladen. Als Nächstes erfolgte eine Weiterbildung in Kommunikation. An dieser Veranstaltung lernten und übten wir Gesprächssituationen mit Eltern und Jugendlichen. Jetzt ist eine Steuergruppe mit fünf Lehrpersonen tätig, die die Arbeiten für die Arbeitsgruppen vorbereitet. In dieser Steuergruppe ist auch die Schulleitung vertreten.

laut & leise: Welche Themen werden in den Arbeitsgruppen behandelt?

Mathys: In jeder Arbeitsgruppe befindet sich je ein Drittel der Lehrerschaft. Die erste Gruppe beschäftigt sich mit dem Verfassen eines Regelwerkes und der Erarbeitung eines Handlungsplanes. Aus dieser Arbeit entstand eine erweiterte und präziserte Schulhausordnung, die nach den Sommerferien in Kraft tritt. Die zweite Gruppe untersuchte die Ergebnisse der Schülerbefragung. Ziel ist, dass wir das Thema Suchtprävention fest in die drei Schuljahre integrieren. Nun suchen wir nach Antworten, wann welcher Schwer-

laut & leise: Und wie steht es mit dem Arbeitsaufwand?

Mathys: Im Gesamten sind 3 Tage im Schuljahr geplant. Davon übernimmt die Schule 2 Tage und 1 Tag betrifft die Freizeit. Eine grosse Unterstützung erfahren wir durch die Suchtpräventionsfachleute, die mit ihrem Wissen den Prozess beschleunigen und bereichern.

laut & leise: Was ist aus Ihrer Sicht wichtig bei der Durchführung des Projektes Frühintervention?

Mathys: Bei uns ist der ganze Prozess enorm wichtig. Uns ist bewusst, dass wir heute einen zusätzlichen Effort leisten müssen, dafür aber bei problematischen Situationen nicht hilflos dastehen und vor allem, dass wir schon vor einer Krise adäquat handeln können. Auf lange Sicht werden wir zeitlich und personell vom Know-how rund um das Thema Frühintervention profitieren.



«Wir haben als Team ein gestärktes Bewusstsein»

Der Schulleiter vom Schulhaus Rebhügel, Caspar Schaudt, ist in der Q-Gruppe für das Projekt Frühintervention ein aktives Mitglied. Im folgenden Interview berichtet Schaudt, dass im letzten halben Jahr das erarbeitete Wissen rund um die Frühintervention angewendet werden konnte.

Text: Brigitte Müller

Das Oberstufenschulhaus Rebhügel liegt im Zürcher Stadtkreis Wiedikon. Rund 180 Schülerinnen und Schüler besuchen in neun Klassen der Sekundarstufen A und B den Unterricht. Zusätzlich wird im Haus ein Hort geführt. Ein 18-köpfiges Team, bestehend aus Lehrer/innen, einer Schulsozialarbeiterin, einer Hortleiterin und dem Hausdienstpersonal, unterrichtet und betreut die Jugendlichen. Im Sommer 2006 vereinbarte die geleitete Schule mit der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich eine zweijährige Zusammenarbeit im Projekt «Frühintervention – die Schulen handeln!». Bisher wurde im Team eine Ist-Analyse durchgeführt, eine Weiterbildung zu Krisen im Jugendalter besucht und an einem Vernetzungstreffen der Kontakt mit wichtigen externen Partnern eröffnet. Aktuell werden im Rahmen des Massnahmenplans die nächsten Projektschritte geplant.

laut & leise: Warum machen Sie im Pilotprojekt Frühintervention mit?

Caspar Schaudt: Im Team stellten wir fest, dass Handlungsbedarf besteht. Vor allem realisierten wir, dass wir Situationen und Vorkommnisse unterschiedlich einschätzen und demzufolge unterschiedlich handeln. Dies auch in Zusammenhang mit dem Qualitätsprojekt «Schülerbeurteilung», in dem es um die allgemeinen Zeugnisbemerkungen ging. Über eine Lehrperson wurden wir auf das Thema Frühintervention aufmerksam, und es entstand das Interesse, als Pilotschule am Projekt der Suchtpräventionsstellen mitzumachen.

laut & leise: Welches waren die ersten Schritte beim Projekt Frühintervention?

Schaudt: Zuerst galt es, alle Leute ins Boot zu holen. Dies ist entscheidend, weil wir als ganze Schule vom Projekt Frühintervention profitieren wollen. Kritische Stimmen meinten, dass Frühintervention immer Partikularinteressen unterworfen sei, oder sie hatten Vorbehalte, dass sie wegen neuer Regeln nicht mehr individuell handeln könnten. Diese Ängste und die Begriffsklärung führten zu intensiven Diskussionen. Erst danach definierten wir Handlungsfelder und Ziele.

laut & leise: Warum hatten Sie Bedarf, die Begriffe zu klären?

Schaudt: Wir diskutierten Fragen wie «Wo beginnt Früherkennung? Wo eine Intervention? Was ist ein Handlungsplan?» Wir stellten fest, dass selbst Fachleute die Begrifflichkeiten unterschiedlich auslegen. Deshalb mussten wir Definitionen für unser Team erarbeiten.

laut & leise: Welche Themen kristallisierten sich nach der Auslegeordnung heraus?

Schaudt: Wir definierten sechs Handlungsfelder in vier Bereichen. Die Handlungsfelder sind Handlungsplan Frühintervention, Regelwerk, interne Prozesse,

Wichtig ist, unsere Bemühungen mit Politik und Behörden so abzustimmen, dass alle am gleichen Strick ziehen.

persönliche Kompetenzen, Zusammenarbeit mit den Eltern sowie mit diversen Fachstellen. Diese Handlungsfelder umfassen folgende vier Bereiche: Partizipation, eine gemeinsame Haltung, die Einbettung in die gesamte Schulentwicklung und die Kommunikation. Handlungsfelder und Bereiche weisen immer Schnittmengen auf, so dass keine klare Abgrenzung möglich ist.

laut & leise: Was hat Ihr Team innerhalb des Projekts bereits angepackt?

Schaudt: Am 20. Juni hatten wir einen gemeinsamen Q-Tag. Dabei ging es darum, die Handlungsfelder zu analysieren. Dies taten wir in Arbeitsgruppen. Anschliessend legten wir im Plenum die prioritären Bereiche fest. Es sind dies die Zusammenarbeit mit Fachstellen, Regelwerk, interne Prozesse und der Handlungsplan.

laut & leise: Welche weiteren Schritte sind in Planung?

Schaudt: Die Ergebnisse dieses Q-Tages werden nun in der Q-Gruppe verarbeitet. Wir sind so organisiert, dass die operative Tätigkeit bei dieser Q-Gruppe liegt. Sie ist mit Mitgliedern verschiedenster Funktio-

nen innerhalb unseres Schulhauses breit abgestützt: Mit dabei sind auch Mitglieder, die dem Projekt mit Vorbehalt gegenüberstehen. Im nächsten Schuljahr ist im Rahmen einer Jahrgangskonferenz geplant, eine Frühintervention exemplarisch durchzuführen.

laut & leise: Welchen Nutzen konnten Sie bereits aus dem Projekt Frühintervention ziehen?

Schaudt: Wir entwickelten ein verstärktes Bewusstsein gegenüber der Problematik, und wir realisierten, dass wir als Team viel erreichen können. Unser Anliegen war von Beginn weg, dass Frühintervention sich nicht nur auf Suchtfragen konzentrieren soll, sondern dass andere schwierige Situationen ebenfalls mit diesem Wissen angegangen werden können. Im letzten halben Jahr erlebten wir bereits Vorfälle, bei denen wir besser vorbereitet reagieren konnten.

laut & leise: Welche Herausforderung ergibt sich für Sie und Ihr Team beim Projekt Frühintervention?

Schaudt: Ressourcen, Ressourcen, Ressourcen! Deshalb versuchen wir, das Projekt so zu takten und zu dosieren, dass es zusammen mit den anderen Aufgaben nicht zu einer Überlastung führt. Die Schulentwicklung ist rasant, und die Projekte sind sehr anspruchsvoll. Nicht nur im Projekt Frühintervention sind wir deshalb gefordert, die Werkzeuge zur Bewältigung der Anforderungen selber zu erarbeiten. Umso wichtiger ist es, unsere Bemühungen mit Politik und Behörden so abzustimmen, dass alle am gleichen Strick ziehen.

laut & leise: Welche Dienstleistungen bietet Ihnen die Suchtpräventionsstelle?

Schaudt: Bei sämtlichen bis heute erfolgten Schritten wurden wir von Roger Zahner und Philipp Egli von der Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich begleitet. Sie vermitteln uns das notwendige Fachwissen und arbeiten konkret als Projektbegleiter mit. Dass sie zusätzlich eine Aussensicht mit in das Projekt bringen, tut uns als Schule gut.

Rechtzeitig reagieren hilft allen

Mit dem Wissen der Frühintervention kann ein Schulhausteam gezielt und gut vorbereitet schnell auf problematische Situationen reagieren. Welche Vorteile dies für die Schülerinnen und Schüler hat, erklärt der Suchtpräventionsberater Matthias Huber.

Text: Brigitte Müller

laut & leise: Welche Erfahrungen bringen Sie mit, dass Sie eine Schule beim Projekt «Frühintervention – die Schulen handeln!» begleiten können?

Matthias Huber: Ich arbeite seit fünf Jahren auf unserer Suchtpräventionsstelle auch im Bereich Schule. Vorher war ich angestellt bei der Jugend- und Drogenberatung und habe dort vielfach erlebt, dass erst reagiert wird, wenn nur noch ein Schulausschluss möglich war.

laut & leise: Welche Kriterien erfüllen die Schulen, die beim Pilotprojekt mitmachen?

Huber: Eine Schule sollte nicht von Null anfangen, sprich, sich nicht zum ersten Mal mit Suchtprävention beschäftigen. Es ist ein Vorteil, wenn eine Schule bereits strukturell einige Massnahmen realisiert hat. Dann sollte das gesamte Team, alle

Huber: Die Massnahmen und der Weiterbildungsbedarf werden auf die Bedürfnisse und Wünsche der Schule abgestimmt. Bei einem Regelwerk können wir jedoch sehr wohl auf den Inhalt anderer Regelwerke zurückgreifen und diesen mit bestimmten Adaptionen ergänzen und verändern. Nicht jede Schule muss in Zukunft alles neu erfinden, sondern sie kann eindeutig vom Geleisteten profitieren.

laut & leise: Müssen sich Schulen verbindlich verpflichten?

Huber: Ja, denn mit einer schriftlichen Verpflichtung wird garantiert, dass über einen Zeitraum von rund zwei Jahren Ressourcen für das Projekt Frühintervention zur Verfügung stehen und welche Ziele angestrebt werden. Durch die Vereinbarung erzielen wir eine nachhaltigere Wirkung und am Ende des Projektes können

durch. Ziel war, die Problematik zu thematisieren, zu sensibilisieren und erste Lösungen aufzuzeigen. Danach erstellten wir eine Situationsanalyse, gestützt auf einen Fragebogen. An der zweiten Veranstaltung präsentierten wir die Auswertung und definierten die Handlungsfelder. Zudem lernte das Team, wie es mit dem Werkzeug «kollegiale Beratung» umgehen kann. Mit der «kollegialen Beratung» wird kurz in einem ad hoc bestimmten Team eine Problemsituation besprochen.

laut & leise: Werden bereits erste Massnahmen umgesetzt?

Huber: Ja, nachdem die Projektgruppen die Massnahmen und die Zeitvorgaben definiert haben, geht es darum, dass das Regelwerk konkret umgesetzt wird und die Schule danach «lebt». Das Team hat zudem zuhause der Schulpflege den Wunsch nach Schulsozialarbeit geäussert. Und der Handlungsplan Frühintervention soll bis nächsten Frühling erstellt sein.

Jede Schule sollte für sich eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen. Je nach Voraussetzungen, Kultur, Stadt oder Land und Problemlage kann dieser Prozess unterschiedlich ablaufen.

Lehrpersonen, die Schulleitung und die Schulpflege, hinter dem Projekt stehen und bereit sein, Ressourcen bereitzustellen.

laut & leise: Können die Stellen für Suchtprävention eine Frühintervention nach Schema X anbieten?

Huber: Zuerst einmal muss ich diese Frage mit Nein beantworten. Jede Schule sollte für sich eine gemeinsame Entwicklung durchlaufen. Je nach Voraussetzungen, Kultur, Stadt oder Land und Problemlage kann dieser Prozess unterschiedlich ablaufen. Er muss also dem Koordinatensystem einer Schule entsprechen. Wichtig ist die Verankerung der Frühintervention im Schulalltag und die gemeinsame Haltung, die nur entsteht, wenn man sie zusammen erarbeitet hat. Auf der anderen Seite stelle ich bei meiner Pilotschule fest, dass wir bereits enorm von den Erfahrungen der anderen drei Pilotschulen profitieren können. Die Stellen für Suchtprävention des Kantons Zürich sorgen untereinander für einen Austausch an Wissen und Erfahrungen.

laut & leise: Bekommt jede Schule ein für sie massgeschneidertes Programm?

die Zielvorgaben überprüft werden.

laut & leise: Können Sie das Vorgehen grob skizzieren, wenn eine Schule sich auf den Prozess Frühintervention einlässt?

Huber: Es gibt unterschiedliche Szenarien, warum eine Schule mitmacht. Zu Beginn orientieren wir das Schulhausteam mit Unterlagen und an einer Veranstaltung über Inhalt und Zweck der Frühintervention. Ist die Vereinbarung unterschrieben, erfolgt ein sogenannter «Kick-off-Anlass», an dem meist eine Standortbestimmung durchgeführt, die Arbeitsformen geklärt und eine Zielerklärung definiert wird. In Arbeitsgruppen werden Massnahmenpläne erarbeitet, welche dann zur Umsetzung gelangen. Vor Abschluss wird das Projekt evaluiert.

laut & leise: Wie arbeiten Sie konkret mit Ihrer Pilotschule in Stammheim?

Huber: Es ist eine kleine Landschule, die sich bereits im Netzwerk für gesundheitsfördernde Schulen engagiert hat. Deshalb fand der Übergang in unser Pilotprojekt praktisch nahtlos statt. Anfang Jahr führten wir eine «Kick-off-Veranstaltung» zusammen mit dem Forumtheater Zürich

laut & leise: Welche Rolle erfüllen Sie als Suchtpräventionsberater innerhalb des Projektes Frühintervention?

Huber: Wir unterstützen das Schulhausteam mit dem Vermitteln von Informationen, Weiterbildungen, dem Organisieren von Anlässen sowie deren Moderation oder Gesprächsführungen in den Arbeitsgruppen. Wir sehen unsere Aufgabe eindeutig in der Projektbegleitung vor Ort und bieten diese fachliche Unterstützung bis zum Ende des Projektes an. Soweit es die Ressourcen zulassen in jenem Umfang, wie es die Schule wünscht und braucht.

laut & leise: Welche Vorteile entstehen für ein Schulhaus durch Ihre Beraterleistungen?

Huber: Als externer Moderator bringe ich die Aussensicht ein und das Team erhält den Ansporn, am Thema dranzubleiben. Ein weiterer Vorteil ist, dass dem Team abgesichertes Fachwissen zur Verfügung steht, die Dienstleistungen der Suchtpräventionsstellen kostenlos sind und dass die Unterstützung über eine längere Zeitperiode erfolgt. Zudem sind unsere Projekte so aufgebaut, dass sie konkrete Ergebnisse liefern.

laut & leise: Welchen Mehrwert erhält eine Schule mit dem Projekt Frühintervention?

Huber: Das Team und die einzelne Lehrperson werden für das Bewältigen von schwierigen Situationen gestärkt, weil nun eine gemeinsame Haltung und anhand des Handlungsplanes klare Abmachungen des Vorgehens definiert sind. Die Kommunikation allgemein sowie die Zusammenarbeit mit den Eltern verbessern sich und die durchgeführten Handlungen erhalten eine klare Legitimation. Das Team weiss zudem, wie und wann externe Hilfe beigezogen werden soll. Weil die Vorgehensweise geklärt ist und frühzeitig reagiert wird, reduziert sich längerfristig der Arbeitsaufwand bei auftauchenden Schwierigkeiten.

laut & leise: Und wie profitieren die Schülerinnen und Schüler von der Frühintervention?

Huber: Schülerinnen und Schüler mit Problemen werden viel schneller unterstützt. Massnahmen werden frühzeitig in die Wege geleitet. Dadurch wird der Handlungsspielraum vergrössert und problematische Entwicklungen werden verhindert.

laut & leise: Worin besteht für Sie die Herausforderung bei diesem Pilotprojekt?

Huber: Ich erlebe es als eine Gratwanderung, den Arbeitsaufwand für die Schulen massvoll zu dosieren. Die Schulen sind aufgrund der Umsetzung des neuen Volksschulgesetzes zeitlich sehr belastet. Deshalb ist es meine Aufgabe, den Überblick

Wir sehen unsere Aufgabe eindeutig in der Projektbegleitung vor Ort und bieten unsere fachliche Unterstützung bis zum Ende des Projektes an.

über die möglichen freien Ressourcen zu behalten und zu schauen, dass wir die richtigen und wichtigen Themen bearbeiten. Ich bin sehr darauf bedacht, die Ressourcen einer Schule zu schonen und klar Hilfestellungen anbieten zu können.

laut & leise: Was hat Sie bis jetzt bei der Zusammenarbeit mit Ihrer Pilotschule beeindruckt?

Huber: Die Schule in Stammheim arbeitet sehr effizient und es erstaunt mich im-

mer wieder, wie schnell das Team Entscheidungen fällen kann.

laut & leise: Wohin kann sich eine Schulleiterin, ein Schulleiter wenden, wenn sich ein Schulhaus für Frühintervention interessiert?

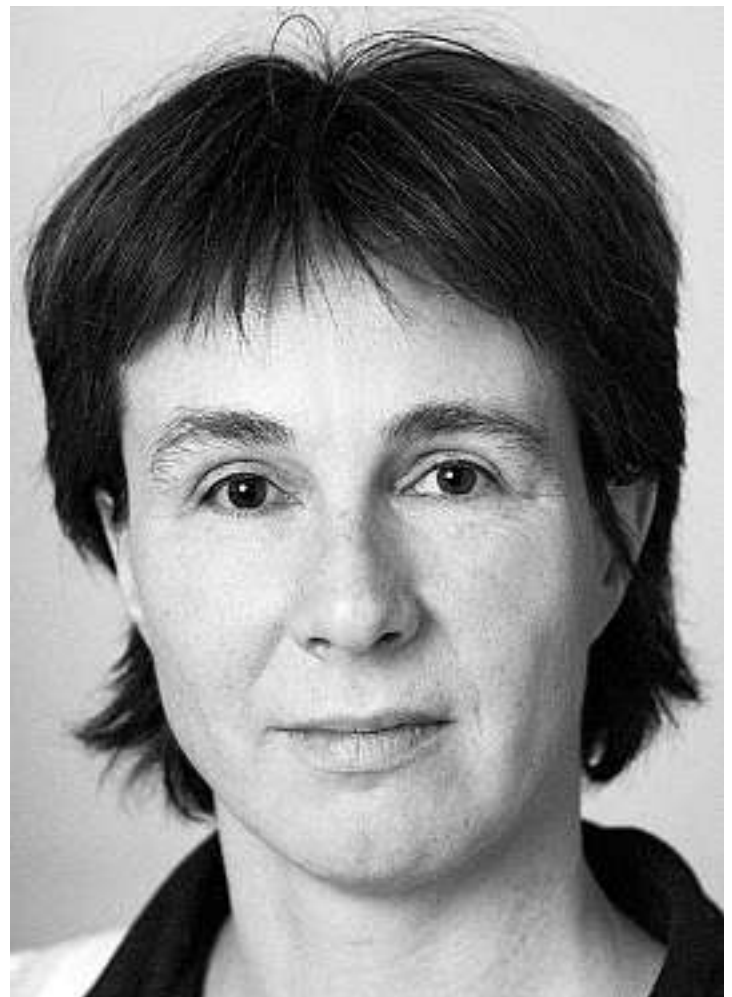
Huber: Interessierte können sich ganz einfach an ihre regionale Suchtpräventionsstelle wenden. Oft bestehen ja bereits Verbindungen zu den Suchtpräventionsberatern.

■
Matthias Huber ist Stellenleiter der Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen. Er ist ausgebildeter lic. phil. Psychologe und hat vor seiner Tätigkeit in der Suchtprävention längere Zeit als Suchtberater gearbeitet. Er ist zuständig für das Pilotprojekt Frühintervention im Bezirk, hauptverantwortlich für den Bereich Volksschule im Bezirk Andelfingen ist Rahel Finger.

Brigitte Müller, Texterin und Redaktionsleiterin laut & leise, stellte die Fragen.



Markus Busin, Primarlehrer



Simone Gysi, Heilpädagogin

Medien zum Thema Frühintervention

Sämtliche aufgeführten Medien – eine kleine Auswahl! – können Sie ausleihen bei Radix, InfoDoc, Stampfenbachstrasse 161, 8006 Zürich. Tel. 044 360 41 00, Fax 044 360 41 14, E-Mail: infodoc@radix.ch. Im Internet: www.radix.ch

Die Schulen handeln



Das Fachmagazin «laut & leise» Nr. 3-06 zeigt, warum Frühintervention an Schulen wichtig ist, es wenig nützt, wenn Frühintervention von Amtes wegen vorgeschrieben wird und befasst sich im Interview mit der Untersuchung, was Lehrpersonen im Kanton Zürich über Frühintervention denken.

laut & leise: «Frühintervention – die Schulen handeln», Nr. 3, Oktober 2006, Herausgeber: Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich. Erhältlich auch bei der regionalen Suchtpräventionsstelle oder als PDF im Internet: www.suchtpraevention-zh.ch > Aktuell

Untersuchung: «Frühintervention bei suchtgefährdeten SchülerInnen an den Zürcher Oberstufenschulen – eine Bestandesaufnahme». Herausgeber: Landert Farago Partner im Auftrag der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Handeln zur richtigen Zeit

Das SuchtMagazin behandelt Frühintervention nicht nur in den Schulen – sondern auch im Betrieb. Das Magazin will Mut machen zum Hinschauen und dazu bewegen, die Herausforderungen im Schulhaus oder im Betrieb rechtzeitig anzunehmen.

Magazin-Tipp: SuchtMagazin «Früherkennung und Frühintervention», Ausgabe Nr. 2, 2007

Leitfaden

«Suchtmittelkonsum – Risiken früh erkennen und handeln! Ein Leitfaden für Fachleute mit Verantwortung für andere Menschen». A4-Broschüre, 18 Seiten mit verschiedenen Beilageblättern

- für die Schulen der Oberstufe
- für Berufs- und Mittelschulen
- für Jugend- und Vereinsarbeit
- für Betriebe

Erhältlich: bei Ihrer regionalen Suchtpräventionsstelle, Adresse siehe Seite 15

Gefährdete Jugendliche

Mit «supra-f» ging das BAG in mehrfacher Hinsicht neue Wege. Die Broschüre «Frühintervention bei gefährdeten Jugendlichen» fasst die ersten Ergebnisse zusammen.

Broschüren-Tipp: «Frühintervention bei gefährdeten Jugendlichen», Herausgeber: Bundesamt für Gesundheit. Im Internet zu bestellen oder als PDF: www.bag.admin.ch/shop

Für Gemeinden

«Frühintervention bei gefährdeten Kindern und Jugendlichen in der Gemeinde», Arbeitshilfe zur bedarfsgerechten Planung.

Herausgeber: Prognos 2005, im Auftrag des Bundesamts für Gesundheit

Bekifft in der Schule

Das Projekt «Bekifft in der Schule – Hilfen für Schulen zur Vorbeugung und Problemlösung» wird seit dem Schuljahr 2001/2002 in Hamburg durchgeführt. Der Artikel gibt Auskunft über das Projekt und zeigt Hintergründe zur Projektentwicklung auf.

Im Internet: www.ajs.-bw.de/Archiv.html > [ais-information IV/2005](#) > «Cannabis in der Diskussion» > «Bekifft in der Schule – Hilfen zur Vorbeugung und Problemlösung»

Schule und Cannabis

Das Programm «Schule und Cannabis. Regeln, Massnahmen und Früherfassung» des Erziehungsdepartements Basel-Stadt richtet sich an alle 40 Sekundarschulen I und II des Kantons. Der Evaluationsbericht stellt Ergebnisse vor und diskutiert förderliche und hemmende Faktoren, die auch für die Entwicklung von ähnlichen Suchtpräventions- und Früherkennungskonzepten von Bedeutung sind.

Evaluation: «Schule und Cannabis. Regeln, Massnahmen und Früherfassung», Februar 2006, Autoren: Carlo Fabian, Olivier Steiner und Jutta Guhl, im Auftrag des Instituts Kinder- und Jugendhilfe der Fachhochschule Nordwestschweiz

NEUE KAMPAGNE

Setz eine Grenze

Mit der Kampagne «Setz eine Grenze» wollen die Stellen für Suchtprävention mit klaren Botschaften zu eigenverantwortlichem Handeln anregen. Spots in Kino und TV fordern dazu auf, sich Gedanken über den Konsum von Alkohol, Cannabis sowie das Internet-Verhalten zu machen und individuell eine Grenze zu setzen. Die Spots können online angeschaut und auf das Mobiltelefon geladen werden. Ergänzende Botschaften stellen einfache Handlungsanleitungen dar. Informationen, Adressen von Beratungsstellen und Selbsttests runden das Angebot auf der Website ab.

www.setz-eine-grenze.ch

FACHVERBAND SUCHT

Tagung über Frühintervention

Der Fachverband Sucht führt im Auftrag des Bundesamtes für Gesundheit (BAG) eine Bestandesaufnahme durch, um bewährte und aktuelle Ansätze im Arbeitsfeld der Früherkennung und Frühintervention zusammenzutragen und daraus Empfehlungen für dessen Weiterentwicklung abzuleiten. Im Juni 2007 hat eine multidisziplinäre Fachtagung zum Thema stattgefunden.

Folgende Fragestellungen waren unter anderem Gegenstand der Tagung: Wie sieht eine umfassende und koordinierte Angebotsstruktur der Früherkennung und Frühintervention auf Gemeindeebene aus? Welche Vernet-

zungsmodelle von Schule und Fachpersonen haben sich bewährt?

Antworten auf diese und weitere Fachfragen finden sich in den Tagungsbeiträgen auf der Website des Fachverbands Sucht.

Tagungsbeiträge: www.fachverbandsucht.ch, Dokumentation

Informationen zum Projekt: Sibylle Brunner, brunner@fachverbandsucht.ch

Die Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich

Regionale Suchtpräventionsstellen

Die acht regionalen Suchtpräventionsstellen (RSPS) sind zuständig für die präventive Grundversorgung in ihrer klar abgegrenzten Region. Sie initiieren die Basisarbeit und unterstützen und koordinieren bestehende Bestrebungen und Aktivitäten im Bereich Suchtprävention. Dabei orientieren sich die Stellen an den jeweiligen lokalen und regionalen Bedürfnissen. Die Arbeit der RSPS zielt sowohl auf Individuen (persönliches Verhalten) wie auch auf die Beeinflussung von Strukturen und Lebensbereichen (gesellschaftliche Verhältnisse). Die Angebote der Stellen, welche geschlechts- und kulturspezifische Aspekte berücksichtigen, umfassen: Bildung, Information und Beratung von Einzelnen, Gruppen, Gemeinden usw., Öffentlichkeitsarbeit und strukturelle Arbeit in Gemeinden, Stadtteilen, Quartieren und Firmen. Die regionalen Suchtpräventionsstellen sind generalistisch tätig und werden von den acht spezialisierten, kantonsweit tätigen Fachstellen

unterstützt. Die RSPS werden hauptsächlich von den Gemeinden finanziert, der Kanton leistet eine finanzielle Unterstützung (in der Regel 30%).

Suchtpräventionsstelle der Bezirke Affoltern und Dietikon

Grabenstr. 9, 8952 Schlieren
Tel. 044 731 13 21
Fax 044 731 13 22
E-Mail: supad@sd-l.ch
Stellenleiterin: Cathy Caviezel
Internet: www.supad.ch

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Andelfingen

Landstr. 36, 8450 Andelfingen
Tel. 052 304 26 60
Fax 052 304 26 00
E-Mail: suchtpraevention@jsandelfingen.zh.ch
Internet: www.rsp-andelfingen.ch
Leitung: Rahel Finger, Matthias Huber

Suchtpräventionsstelle für den Bezirk Horgen

Samowar, Bahnhofstr. 24, 8800 Thalwil
Tel. 044 723 18 17
Fax 044 723 18 19
E-Mail: info@samowar.ch
Internet: www.samowar.ch
Stellenleiterin: Patrizia Pedone Karaca

Suchtpräventionsstelle des Bezirks Meilen

Samowar, Bergstr. 3, 8706 Meilen
Tel. 044 924 40 10
Fax 044 924 40 11
E-Mail: meilen@samowar.ch
Internet: www.samowar.ch
Stellenleiter: Daniel Isenring

Suchtpräventionsstelle Winterthur

Tösstalstr. 16, 8400 Winterthur
Tel. 052 267 63 80, Fax 052 267 63 84
E-Mail: suchtpraevention@win.ch
Internet: www.suchtpraev.winterthur.ch
Leitung: Georges Peterelli, Markus Städler

Suchtpräventionsstelle Zürcher Oberland

Gerichtsstr. 4, Postfach, 8610 Uster
Tel. 043 399 10 80, Fax 043 399 10 81
E-Mail: info@sucht-praevention.ch
Internet: www.sucht-praevention.ch
Stellenleiter: Peter Trauffer
(Bezirke Hinwil, Pfäffikon und Uster)

Suchtpräventionsstelle Zürcher Unterland

Erachfeldstr. 4, 8180 Bülach
Tel. 044 872 77 33, Fax 044 872 77 37
E-Mail: rsp@praevention-zu.ch
Internet: www.praevention-zu.ch
Stellenleiter: Robert Schmid
(Bezirke Bülach und Dielsdorf)

Suchtpräventionsstelle der Stadt Zürich

Röntgenstr. 44, 8005 Zürich
Tel. 044 444 50 44, Fax 044 444 50 33
E-Mail: suchtpraevention@zuerich.ch
www.stadt-zuerich.ch/suchtpraevention
Stellenleiterin: Eveline Winnewisser

Kantonsweit tätige, spezialisierte Fachstellen für Suchtprävention

Die acht kantonsweit tätigen Fachstellen für Suchtprävention (KFSP) sind spezialisiert auf eine Zielgruppe, auf ein Suchtmittel, oder sie nehmen übergreifende Aufgaben wahr. Sie arbeiten mit den regionalen Suchtpräventionsstellen zusammen.

Fachstelle ASN

«Alkohol – am Steuer nie»
Ottikerstr. 10, 8006 Zürich
Tel. 044 360 26 00, Fax 044 360 26 05
E-Mail: info@fachstelle-asn.ch
Internet: www.fachstelle-asn.ch
Stellenleiter: Paul Gisin

Spezialisierte Fachstelle für Alkohol-, Drogen- und Medikamentenkonsum im Zusammenhang mit Strassenverkehr. Führt verschiedene Animationsinstrumente (z.B. Funky-Bar und Fahrsimulator).

Fachstelle Suchtprävention

Mittelschulen und Berufsbildung
Neumühlequai 10, 8090 Zürich
Tel. 043 259 22 76, Fax 043 259 43 69
E-Mail: infosuchtpraevention@miba.zh.ch
www.fs-suchtpraevention.zh.ch
Stellenleiter: Vigeli Venzin

Suchtprävention an Berufs- sowie Mittelschulen: Koordination und Vernetzung, einschliesslich Arbeit mit Behörden, Lehrmeistern und Eltern. Betreibt Lehrer/innenbildung in Suchtprävention, führt Mediothek und Dokumentationsstelle. Schafft Lehrmittel zur Suchtprävention in der Sekundarstufe II. Hat ein Netz von Kontaktlehrpersonen in den Schulen.

FISP, Fachstelle für interkulturelle Suchtprävention und Gesundheitsförderung

Kehlhofstr. 12, 8003 Zürich
Tel. 043 960 01 60, Fax 043 960 01 61
E-Mail: fisp@bluewin.ch
Internet: www.fisp-zh.ch
Leitung: Mustafa Ideli, Joseph Oggier

Spezialisierte Fachstelle, welche Suchtprävention für die Migrationsbevölkerung im Kanton Zürich betreibt und koordiniert.

Institut für Sozial- und Präventivmedizin der Universität Zürich, Abteilung Prävention und Gesundheitsförderung

Hirschengraben 84, 8001 Zürich
Tel. 044 634 46 29, Fax 044 634 49 77
E-Mail: praev.gf@ifspm.unizh.ch
www.gesundheitsfoerderung-zh.ch
Abteilungsleiter: Roland Stähli

Das Institut koordiniert und fördert im Auftrag der Gesundheitsdirektion die Aktivitäten der privaten sowie staatlichen Stellen und Akteure im Bereich der Suchtprävention. Es leistet Beiträge an die Entwicklung der Suchtprävention, ist Ansprechstelle für die Öffentlichkeit und ist antragstellender Träger der gemeinsam mit allen Stellen realisierten Medienkampagne für Suchtprävention.

Pädagogische Hochschule Zürich Fachstelle Suchtprävention Volksschule

Rämistr. 59, 8090 Zürich
Tel. 043 305 68 04
Fax 043 305 68 01
E-Mail: barbara.meister@phzh.ch
Internet: www.phzh.ch
Stellenleiterin: Barbara Meister

Suchtprävention im Bereich der Volksschule. Dies schliesst die Arbeit mit Behörden und Eltern mit ein. Verantwortlich für die Lehrer/innenbildung im Bereich der Suchtprävention. Führt eine Mediothek und Dokumentationsstelle. Ausarbeitung von Unterrichtshilfen und anderen Projekten für schulische Suchtprävention.

InfoDoc Suchtprävention Radix

Stampfenbachstr. 161
8006 Zürich
Tel. 044 360 41 00
Fax 044 360 41 14
E-Mail: infodoc@radix.ch
Internet: www.infodoc-radix.ch
Stellenleiter: Diego Morosoli

Öffentliche Dokumentationsstelle für alle Belange der Suchtprävention.

ZüFAM, Zürcher Fachstelle zur Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs

Langstr. 229, 8031 Zürich
Tel. 044 271 87 23
Fax 044 271 85 74
E-Mail: info@zuefam.ch
Internet: www.zuefam.ch
Leitung: Cristina Crotti, Erika Haltiner, Laura Jucker, Barbara Steiger

Spezialisierte Fachstelle, die primäre und sekundäre Prävention des Alkohol- und Medikamenten-Missbrauchs betreibt.

Züri Rauchfrei

Zähringerstr. 32
8001 Zürich
Tel. 044 262 69 66
Fax 044 262 69 67
E-Mail: info@zurismokefree.ch
Internet: www.zurismokefree.ch
Stellenleiter: Christian Schwendimann

Spezialisierte Fachstelle für Tabakprävention. Einzelberatungen (u. a. Auskünfte zu Entwöhnungsmethoden), Beratung von Betrieben. Schaffung von Materialien für Schulen. Expertisen zu Tabakpräventionsprogrammen. Rauchstopp-Programme für Jugendliche.

Im Internet: www.suchtpraevention-zh.ch



PP

8712 Stäfa

laut & leise

Magazin der Stellen für Suchtprävention im Kanton Zürich
Nr. 3, Oktober 2007, erscheint dreimal jährlich, Jahresabonnement Fr. 20.–

Erfahrungen machen reich

Letztes Jahr fotografierte Susi Lindig Jugendliche zum Thema «Frühintervention – die Schulen handeln» (laut & leise Nr. 3, Oktober 2006). In diesem Jahr besuchte Susi Lindig das Schulhaus Hohlstrasse der Stadt Zürich um für das zweite laut & leise zum Thema Frühintervention die Erwachsenen ins Bild zu nehmen. Entstanden sind packende Nahaufnahmen von Menschen, die in engagierter Arbeit neben der Wissensvermittlung die Jugendlichen auf das Leben vorbereiten helfen. Ihre Gesichter erzählen Geschichten. (www.susilindig.ch)